

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 50

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

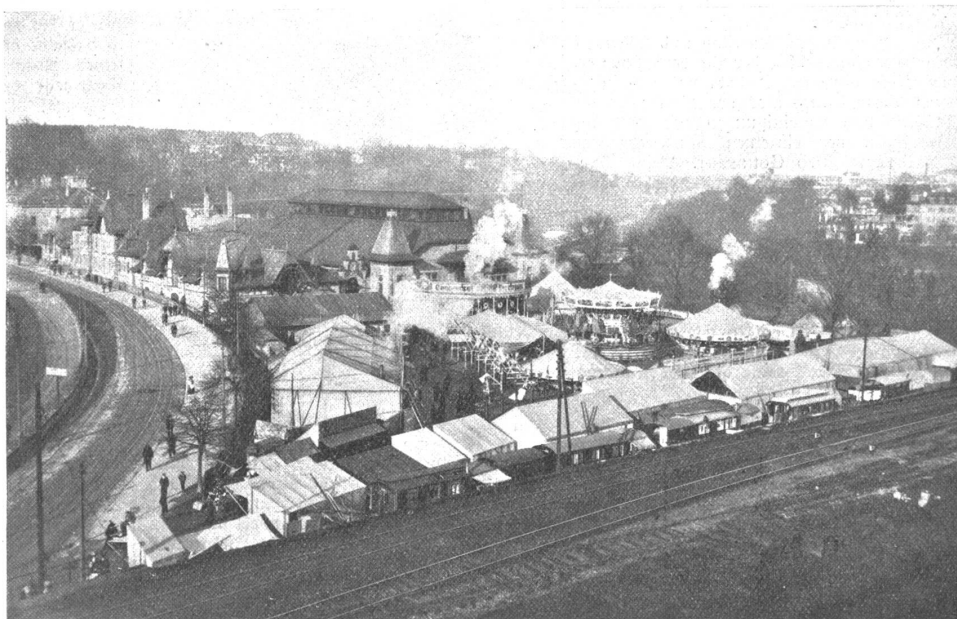
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben; ich würde sonst versuchen, es wieder anzunähen“, griff der Mann in die Westentasche und holte daraus die sauber in Papier eingewickelte Fingerbeere hervor, deren Anheilung dann zu seiner großen Freude wirklich gelang. —

Etwas Ähnliches begegnete mir mit einer durch einen unglücklichen Senfentrieb radikal abgehauenen Rasenspitze, die unmittelbar nach der Verletzung auf die blutende Wundfläche aufgeklebt und so lange festgebunden wurde, bis sie wieder angewachsen war.

Blick auf die „Schützenmatte“

zur Zeit der Berner Herbstmesse, wollen wir das nebenstehende Bildchen taufen. Eine Erinnerungsgabe für die Jugend an fröhliche Stunden beim musikalischen und lärmfreundlichen Bößchen der Budenbesitzer, der Mößli- und Schiffschiffhauker und Tunnelstießer, der Ballen-, Kugeln-, Ring- und Messerwerfer, der Bärenreißer und Rosenkuchleinbäcker, und wie sie alle heißen, die jedes Jahr auf zweimal 14 Tage die alte Schützenmatte beleben. Vielleicht ladet das Bild auch manchen Beschauer zu einem kleinen Vergleich und zu Betrachtungen ein: Was war die Schützenmatte einst, als sich ihre Fläche noch bis zur Eilgutshalle dehnte, und was ist sie heute in ihrem kleinen Rest? Und wie so rasch geht doch die Zeit vorbei. Gestern noch, so ist es mir, sprach ich zur Mutter: „D gäll, gi-mer e Hüser für uf d'Schütz!“ Heute schon kommt mein eigener Junge und ruft: „Hescht g'hört, Vater, es sig e läbigi Meerzumpfer uf dr Schütz, . . . wei mir v ga luege?!“ — Die Zelte sind wieder abgerissen, die Holzrößlein verpackt, die Wagen



Die Berner Herbstmesse auf der „Schützenmatte“.

weggezogen. Nur der leere Platz wartet bis zum nächsten Frühling, daß ihn wieder Laufend kleine Kinderfüßchentrampelein und daß er wieder mit Lärm und Musik erfüllt wird.



Berner Wochenchronik



Eidgenossenschaft.

Die erste Woche der Bundesversammlung war eine Woche ernster Arbeit und es gereicht dem Schweizer Volk zur Genugtuung, fest-

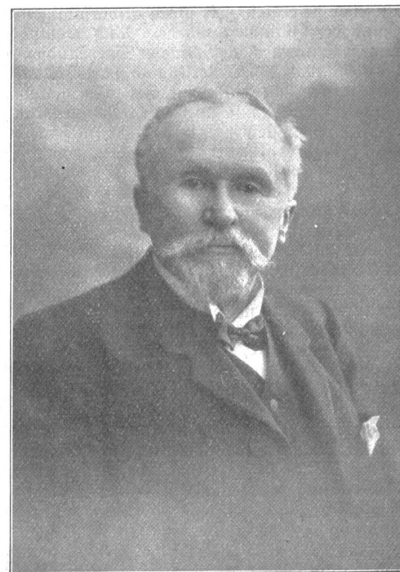


Dr. von Planta, Nationalratspräsident.

stellen zu können, daß unser Parlament eines der arbeitsfreudigsten ist, die es überhaupt gibt. Zudem darf auch gesagt werden, daß im großen ganzen gründliche Arbeit geleistet wird. Im Nationalrat gelang es unter Einschaltung von Doppelsitzungen und dem straffen „Regiment“ des neuen Präsidenten Dr. Planta das Fabrikgesetz fertig zu beraten. Abgesehen von einigen Verbesserungen zugunsten der Arbeiter hat man sich an die in der Vertändigungskonferenz aufgestellte Mittellinie gehalten, was sehr zu begrüßen ist. Das Gesetz wird der Arbeiterschaft verschiedene Vorteile bringen, es ist entschieden ein soziales Werk von großer Bedeutung. Dasselbe durch übertriebene Forderungen zu gefährden, wäre unverantwortlich gewesen. In der Schlussabstimmung sprachen sich 118 Ratsmitglieder dafür aus, dagegen erhob sich niemand. Hoffen wir, daß auch der Ständerat in gleichem Maße den Interessen des unter dieses Gesetz fallenden Volksteils im Rahmen des Erreichbaren gerecht werde. Der Rat heisst einen Antrag auf Bestellung einer Kommission von 15 Mitgliedern für die Frage der Verhältnismittelwahl des Nationalrates gut und beschließt den Ankauf der Zeughäuser und des Waffenplatzes in Wallenstadt und genehmigt die Rechnung und die Geschäftsführung der Alkoholverwaltung von 1912, sowie den Voranschlag für 1914. Die zweite Sitzungswoche begann mit der Budgetberatung. Die Eintretensfrage artete wie gewöhnlich zu einer längeren Redeschlacht aus, bei der aber nichts vorgebracht wurde, was nicht schon mehrmals gesagt wurde. Ein findiger Journalist hat dabei ausgerechnet, daß die Sparrede eines Basler Ratsmitgliedes den Bund allein Fr. 900 kostete.

Ein anderer leistete sich den weisen Satz: der Kaffee sei in Verbindung mit Milch ein wichtiges Nahrungsmittel!

Der Ständerat hat der viel erörterten Frage der Zulassung der Direktoren und Ab-



Richard, Ständeratspräsident.

teilungsvorstände der Bundesverwaltung vor die eidg. Räte zur Ausfertigung, also der Einführung einer Art Unterstaatssekretäre, das Grab geschauelt. Mit überwiegender Mehrheit wurde beschlossen, dem Bundesrat, wie bis anhin, die volle Verantwortlichkeit zu überlassen. In der Schlussabstimmung wird der Gesetzesentwurf betreffend die Organisation der Bundesverwaltung mit großem Mehr angenommen.

Die Sitzungen von Dienstag und Mittwoch wurden dem Voranschlag der Bundesbahnen gewidmet. Nicht ganz mit Unrecht rügte der Präsident des Verwaltungsrates der Bundesbahnen die Bildung von Vereinigungen zur Wahrung der Interessen der einzelnen Landesgegenden (Pro Sempione, Pro Goltardo). Beim Budgetservierten die Ständevertreter die „Spezialwünsche“ ihrer Kantone.

Der neue Nationalratspräsident Dr. Alfred von Planta ist gebürtig von Tamins (Graubünden) und ist von Beruf Advokat, wenngleich er sich mehr der Politik und großen Unternehmungen widmet.

Der neue Ständeratspräsident Richard Herr Richard stammt aus Genf und ist seit längerer Zeit Staatsrat dieses Kantons.

Biographien.

† Dr. med. Ernst Ringier,
gewesener Arzt in Kirchdorf.

Im Lindenhospital in Bern wurde nach einer schweren Operation Dr. Ernst Ringier, Arzt in Kirchdorf, vom Tode dahingerafft. Der Berühmte wurde geboren im Jahre 1848 als Sohn des bekannten Kirchenmannes und Delans Hieronymus Ringier in Kirchdorf. Die Ringier sind eine hugenottenfamilie, die in bernischen Landen eine zweite Heimat gefunden und der bernischen Kirche manchen Diener göttlichen Wortes geschenkt hat. Von 1827 bis 1897 amtierte als Pfarrer in Kirchdorf der Großvater, der Vater und der Bruder von Dr. Ringier, jenseits unmittelbar einander folgend. Auch er hätte sich gerne dem Studium der Theologie zugewandt, wenn nicht ein organischer Fehler ihn am öffentlichen Sprechen und Auftreten gehindert hätte. So wandte er sich der Medizin zu, welches Studium er kurz nach dem deutsch-französischen Kriege vollendete. Noch vor seinem Staatsexamen fand er jedoch durch Vermittlung seines Lehrers, des Berner Chirurgen Prof. Lücke, Eingang zum Hilfsdienst in deutschen Militärspitalen, und war dann im Winter 1871 sozusagen „Blasparzt“ in seinem heimatlichen Dorfe bei den Internierten der Bourbaki-Armee. In anschaulicher Weise hat er in seinen Lebenserinnerungen davon erzählt, wie auch vom Brand der Kirche in Kirchdorf, die in jener bewegten Zeit durch Unvorsichtigkeit ein Raub der Flammen wurde. Nach wohlbestandenem Examen machte Ringier eine Studienreise, die ihn nach Wien, Berlin und Paris führte. Er verheiratete sich dann mit Frä. Marie Nebi aus Interlaken, die mit zwei Töchtern am Grab des Verstorbenen steht. Sein einziger, in seinem Leben durch Krankheiten schwer heimgesuchter Sohn ist ihm im letzten Winter im Tod vorausgegangen. Ringier ließ sich als Arzt in Kirchdorf nieder und entfaltete bald eine große Tätigkeit, die für ihn um so schöner war, als zuerst sein Vater und nachher sein Bruder als Seelsorger im Dienst derselben Bevölkerung wirkten. Leider war seine Gesundheit nie sehr stark; eine gewisse Kränklichkeit nötigte ihn mit den Jahren, seine Praxis einzuschränken und schließlich ganz aufzugeben. Um so mehr konnte er sich den Gemütsleidenden und Nervenkranken widmen, welche in seinem Hause eine liebevolle Pflege fanden.

Ringier führte auch eine gute Feder und schrieb zahlreiche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften. Seine größte literarische Arbeit war die Uebersetzung des Hauptwerkes von Professor Dubois „Die Psychoneurosen und ihre seelische Behandlung“. Später hat er auch die kleinen, populären Schriften desselben Gelehrten mit seinem Verständnis in ein flüssiges Deutsch übertragen, so die „Selbsterziehung“ und „Ueber den

Einfluß des Geistes auf den Körper“. Auch eigene Erzeugnisse hat er auf den Büchermarkt gebracht und schöne Anerkennung gefunden mit



† Dr. med. Ernst Ringier.

seinen „Rätseln und Charaden“ und den Lebenserinnerungen: „Freuden und Leiden eines Landarztes“. Als es ihm vergönnt war, vor einigen Jahren eine Reise nach Konstantinopel und Jerusalem zu unternehmen, hat er seine Eindrücke in einem anspruchslosen Büchlein festgehalten.

Mit Eifer beteiligte sich Ringier auch an gemeinnützigen Bestrebungen, so namentlich an der Arbeit des Hilfsvereins für Geisteskrante, dessen Zentralauschuß er lange angehört hat. Er war auch ein treues Mitglied des Alkoholvereins, an dessen Jahresversammlungen er selten fehlte. Nun er seine Laufbahn vollendet, gilt ihm nach des Lebens Freud' und Leid erst recht das Psalmwort, mit dem er seine Lebenserinnerungen beschließt: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“.

P. H.

† Arthur Ziegler,

gew. Revisor der eidg. Alkoholverwaltung.

Arthur Ziegler wurde geboren den 14. Dezember 1856 in Solothurn, als Sohn von Oberrechter Ziegler. Nachdem er die höheren Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen, widmete er sich dem Bankfach und trat als Lehrling in die



† Arthur Ziegler.

Solothurner-Kantonalbank ein, um nach absolvierter Lehrzeit eine Stelle auf der Schweizerischen Volksbank Saignelégier anzunehmen. Nicht lange jedoch behagte das stille Bureauleben

unserem ruhelosen, tatkräftigen Jüngling; er wollte sich auch die Welt ansehen und nahm deshalb eine Stelle an, als Vertreter der Uhrenfabrik Solothurn in Berlin, in welcher Eigenschaft er ganz Deutschland und die umliegenden Länder bereifte. Von diesen vielen Reisen wußte er später immer humorvoll und unterhaltend zu erzählen. Wieder in die Schweiz zurückgekehrt, trat er bei der Gründung des eidg. Alkoholamtes in dasselbe als Beamter (Revisor) ein. Während seiner 25-jährigen Tätigkeit leistete er diesem Amte sehr wertvolle Dienste. Ein schweres Nervenleiden, das unsern lieben Freund vor 1½ Jahren betroffen, hat ihn nun allzu früh seiner treuen Gattin, die ihn stets mit großer Liebe und Anhänglichkeit pflegte, seinen vielen Freunden und Kameraden entrißen, alle werden ihn aber in liebevoller Erinnerung behalten.

Arthur Ziegler war ein offener edler Charakter. Als humorvoller Gesellschafter mit sprühendem, nie veragendem Witz, erfreute er sich in Freundeskreisen nicht nur großer Achtung, sondern auch allgemeiner Beliebtheit.

Während seiner ganzen Militärzeit war er als Artillerieunteroffizier bei seinen Waffenkameraden und Vorgesetzten sehr beliebt und hat mit seinem köstlichen Humor über manche großen Strapazen hinweggeholfen.

Wenn er auch nicht technisch gebildet war, so hat ihm seine hohe Intelligenz, verbunden mit unermüdlichem, tiefem Studium und besonders praktischem Sinn, doch manchen schönen Preis für Lösung technischer Fragen eingebracht.

Altbekannt waren auch seine vielen, fein durchdachten Apfelscherze, deren Thema meistens ein Gebiet der Technik behandelte, und die nicht nur den Laien auf den Wein brachte, sondern selbst Fachleute und Fachschriften hineinlegte.

Auch für die Armen und Bedrängten hatte Freund Ziegler stets eine offene Hand und war immer dabei, wo es zu helfen und beizustehen gab.

Der große Freundeskreis, der an seiner Bahre stand, zeugt übrigens dafür, daß sich der Verstorbene großer, allgemeiner Beliebtheit erfreute.

A. S.

Kanton Bern.

— Aus der letzten Sessionswoche des Großen Rates bleibt nachzutragen, daß die zweite Lesung des Gesetzes über Handel und Gewerbe zu Ende geführt wurde, wobei der Artikel 61 noch dahin erweitert wurde, daß der Vorverkauf an Markttagen auch nach Eröffnung des Marktes verboten wurde, was sehr zu begrüßen ist. Eine Doppelfassung wurde noch dem Kantonalbankgesetz gewidmet, das nach den übereinstimmenden Anträgen der Regierung und Kommission ohne große Diskussion einstimmig angenommen wurde, worauf der Vorlesende Sitzung und Session schloß.

Bezüglich der Thuner Hafenanlage steht eine Einigung in Sicht auf Grund eines neuen Projektes der Eisenbahndirektion des Kantons Bern, das sich auf die Grundidee der abgelehnten Variante des Ingenieurs Jaggi, in Arlesheim stützt und für die sich die Direktion der Dampfbootgesellschaft auf dem Untersee und Rhein in einem Gutachten ausgesprochen hat. Das neue Projekt würde eine Verschiebung der Hafenanlage um 60 Meter aareaufwärts bedingen, zudem müßte das Aufnahmegebäude des Zentralbahnhofes um 140 Meter nach Osten gerückt werden. Bereits hat der Gemeinderat von Thun zu diesem Projekt Stellung genommen, er empfiehlt der Gemeinde Zustimmung zu demselben und Fr. 100,000 Beitrag gegen Ausrichtung von Stammaktien.

Für die Lötschbergbahn ist dieser Tage eine Schneeschleudermaschine neuester Konstruktion eingetroffen. Dieselbe wurde in Rassel erbaut und hat Fr. 100,000 gekostet.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion:
Dr. H. Bracher. (Allmendstrasse 29)